

und Génicot ergänzen sich gegenseitig; Pi-renne ist, obwohl er mehr aus seinem großen Wissen schrieb und sich nicht auf die Literatur stützen konnte, handfester und kraftvoller in der Linienführung, Génicot erfaßt mehr den Geist der Zeit in all seinen Gestaltungen, die Wirtschaft nicht ausgenommen, wirkt im ganzen aber blasser und steht mehr über dem Geschehen.

H. Becher SJ

*Rössler, Hellmuth: Europa im Zeitalter von Renaissance, Reformation und Gegenreformation 1450 bis 1650. Mit drei Karten. (719 Seiten) München 1956, Bruckmann. DM 28,—.*

Die hier behandelte Zeit, die in vielen Gegensätzen noch heute weiterwirkt und über die noch heute kein allgemein befriedigendes Werk geschaffen worden ist, zieht den Historiker deshalb mit besonderer Kraft an. Die Überfülle der Einzelforschungen in allen Ländern will auch wieder aufgearbeitet und zu einem Ganzen gefügt werden. R. behandelt zuerst die Renaissance und den Humanismus in Italien, dann in Burgund, in den übrigen europäischen Ländern und zuletzt in Deutschland. Ein zweiter Teil zeichnet die Konfessionen als neue Grundlagen Europas. Ihm folgen zwei kürzere Teile, die die Gegenreformation und den Calvinismus im Ringen um Deutschland und seine Randgebiete von 1555—1618, den Dreißigjährigen Krieg und die Neubildung Europas bis 1650 darstellen.

Eine ungeheure Literatur ist benutzt worden, doch wird das Gesamtbild durch die Überfülle der Einzelheiten verworren. Vor allem werden die politischen, religiösen, geistigen, kirchenpolitischen Fragen behandelt. Die Wirtschaft und das Soziale treten demgegenüber zurück. Immer sucht R. durch Hinweise auf die Werke der bildenden Kunst und der Musik und den andern Künsten wesentlich untergeordnet, der Literatur die geistige Wandlung und Haltung zu verdeutlichen. Es ist sehr verdienstvoll, daß er Burgund eine besonders wichtige Stellung zuweist. Nord- und Osteuropa, zu dem er Rußland nicht rechnet (!), werden vor Deutschland dargestellt. Das erweist sich bei dem auch von R. anerkannten Kulturgefälle als unvorteilhaft. Zwingli und die Wiedertäufer bespricht er schon im ersten Teil als Geistchristentum, obwohl diese Bewegungen doch erst im Gefolge Luthers entstehen. Luther ist, mit Recht, als der Auslöser und Grundleger der Reformation dargestellt. Wenn R. aber im Entsprechen dazu Ignatius von Loyola als Schöpfer der Gegenreformation schildert, ist das historisch falsch und verbaut den Blick für diese ganze Zeit. So wird auch das Trienter Konzil nur vorübergehend und in Einzelheiten genannt. Die Erkenntnisse

über die Gesetze der Entstehung, der Wandlungen und des Aebbens von Massenbewegungen werden nicht verwertet.

In allgemeinen kann man sagen, daß R. zu pauschal formuliert. Fast immer wird man bei seinen Urteilen sagen können, daß „etwas daran“ sei, aber der Leser stößt sich an den allzugroßen Vereinfachungen und Undeutlichkeiten. Fast möchte man sagen: wie wir in der Gegenwartskunst den Sinn für die Maße vermissen, geht auch dieser Darstellung das Ausgeglichene und Abgeklärte ab und treten Vergröberungen und Verzeichnungen an die Stelle der abgewogenen, vorsichtigen und in die Mitte treffenden Feststellungen. Man kann der Darstellung den Vorwurf subjektiver Auswahl und Bewertung nicht ersparen, wie auch der Kunsthistoriker viele Deutungen als ungenügend und hineingetragen ablehnen wird. Dazu kommen eine Fülle von Irrtümern und kleineren Unzulänglichkeiten. Wir greifen einige heraus: Savonarola ist hier Franziskanerobervant, der sich gegen die Konventualen stellt. Richard III. ermordet die Söhne Edwards IV. von England. Die Kaiseridee Karls V. wird nicht dargestellt. Nausea und Khlesl sind Jesuiten. Maximilian II. ist protestantisch und legt auf dem Sterbebett ein Bekenntnis zur Augsburger Konfession ab. Die Confessio Augustana Melanchthons führt eine dogmatisch klare Sprache. Die Lehre von der Transsubstantiation ist magischer Rationalismus. Luther weiß nichts von den konkreten Eheplänen Philipps von Hessen und seiner sittlichen Haltung, als er ihm die Bigamie gestattet. Das Wirken der Gesellschaft Jesu wird durch ein Zitat von Novalíis beurteilt. Ignatius von Loyola ist erasmisch beeinflußt und lebt in der willensmäßig erzwungenen Gnade. In Storta wird er über den Namen seiner Ordensgründung erleuchtet. Das Kolleg von Messina wird für die Heidenmission im Vorderen Orient geschaffen. Luthers Gerechtigkeit ist nicht psychologisch aufgefaßt, sondern als Geschenk an das vorbewußtseinsmäßige transzendentale Ich. Er repräsentiert Ostdeutschland gegenüber dem Westen als Hüter stärkerer alter Seelenkräfte, während Melanchthon eine Persönlichkeit westdeutschen Formwissens ist. Wilhelm I. von Oranien wird 1584 durch einen Jesuiten ermordet. P. Gans SJ ist wegen seiner konfessionellen Versöhnlichkeit (in Wirklichkeit wegen seines höfischen Lebenswandels) im Orden unbeliebt usw. usw. Schließlich stört auch die Willkürlichkeit der Schreibweise bei Namen z. B. Lamormainie, conquistà (R. bringt auch spanische Zitate) usf. — Man kann dem Werk das harte Urteil nicht ersparen, daß es keine Bereicherung der Darstellungen des 15.—17. Jahrhunderts, sondern eher einen Rückschritt bedeutet.

H. Becher SJ